

KOLUMNE zu Yves Rossier, Staatssekretär im EDA, und dessen Äusserungen zur Türkei

# Wie diplomatisch ist deutlich?

Man kann sich die Freude der «Tages-Anzeiger»-Redaktion vorstellen, mit der sie in der gestrigen Ausgabe folgende Front-Schlagzeile gesetzt hat: «Chefdiplomat des Bundes zeigt für Erdogan Verständnis». Denn grosses Verständnis bringt dem türkischen Staatspräsidenten - mit Ausnahme Russlands - kein Land so deutlich entgegen. Zwar wurde der Putsch vom 15. Juli gegen ein rechtmässig gewähltes Staatsoberhaupt einhellig verurteilt. Ebenso sehr wird aber die Reaktion ebendieses Staatschefs kritisiert. Erdogan rüttelt an der Gewaltentrennung, setzt sich über die Menschenrechte hinweg, spricht sich für die Wiedereinführung der Todesstrafe aus und führt Säuberungen durch.

Was Yves Rossier, Staatssekretär im Aussendepartement, nicht daran hindert, dieser Überreaktion mit Verständnis zu begegnen. Schliesslich würde man, sollte das Schweizer Militär das Bundeshaus angreifen, auch mit Verhaftungen antworten. Selbst wenn Rossiers Aussagen durch die Redaktion im Titel zugespitzt worden wären, bringt es der Top-Diplomat fertig - nicht zum ersten Mal -, mit wenig diplomatischen Worten in einer Deutlichkeit zitiert zu werden, die nicht im Interesse des Landes steht. Solche Aussagen sind allenfalls für die Beziehungen zur Türkei hilfreich, entsprechen aber nicht den von Rossier genannten Gepflogenheiten der Schweiz, auf diskreten Dialog zu setzen. Die Türkei ist politisch und wirtschaftlich von Bedeutung. Die Schweiz ist sicher gut beraten, nicht - wie etwa der österreichische Aussenminister - mit Drohungen um sich zu werfen. Ob dies so viel Verständnis rechtfertigt, ist angesichts der hohen Bedeutung der Menschenrechte für die Schweiz eine legitime Frage.

Wenn Yves Rossier sich verlauten lässt, dann deutlich. Was dem Staatssekretär im Aussendepartement den Entzug des wichtigsten aussenpolitischen Dossiers eingebrockt hat: Kaum spürte der Bundesrat erste Fortschritte bei den Verhandlungen über einen institutionellen Rahmenvertrag mit der EU, sagte der Freiburger in einem Interview: «Ja, es sind fremde Richter, es geht aber auch um fremdes Recht.»

Diese historisch einigermassen unsensible Aussage im schweizerischen Umfeld dürfte den Bo-



**ESTHER GIRSBERGER**  
PUBLIZISTIN UND MODERATORIN

Die Autorin aus Zürich ist Publizistin, Moderatorin, Dozentin und Verfasserin mehrerer Bücher. Als Journalistin war sie unter anderem Chefredaktorin des «Tages-Anzeigers». Die ausgebildete Juristin (Dr. iur.) ist verheiratet und Mutter zweier Kinder. Sie ist Mitglied des Publizistischen Ausschusses der AZ Medien.

#### DIE KOLUMNISTEN

##### AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT

KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND -BERATERIN  
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST  
GEORG KREIS, EMERITIERTER PROFESSOR FÜR GESCHICHTE  
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT  
**ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN**  
OSWALD SIGG, EHEMALIGER BUNDESRATSPRECHER  
THOMAS STRAUBHAAR, ÖKONOM UND MIGRATIONSFORSCHER  
CHRISTIAN WANNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR  
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEMALIGER CHEFREDAKTOR

den Weg geebnet haben für die Ernennung von Staatssekretär Jacques de Watteville als Koordinator des Europa-Dossiers - die faktische Ermächtigung Rossiers im wichtigsten aussenpolitischen Dossier der Schweiz.

Wer vermutet, der Staatssekretär wäge seine Worte heute vorsichtiger ab, sieht sich getäuscht. So prägen wiederum eher laute Töne sein Interview im «Tages-Anzeiger», insbesondere zum Türkei-Dossier. Aber auch beim Thema Iran äussert er eine überraschende Geringschätzung des Besuches von Bundespräsident Schneider-Ammann nach Teheran, kurz nach dem Nuklearabkommen («Er war nicht der Einzige, der sich vor Ort begeben hat ...»), obschon diese bilateralen Beziehungen zu Iran auch im Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten Priorität geniessen (selbst wenn dessen Vorsteher persönlich noch nie in Teheran gewesen war).

Rossier war vor seiner Ernennung zum Direktor des Bundesamts für Sozialversicherungen als wissenschaftlicher und politischer Berater bei den ehemaligen Volkswirtschaftsvorstehern Jean-Pascal Delamuraz und Pascal Couchepin tätig. Warum er dem Departement, für das er so viele Jahre gedient hatte, in den Rücken fällt, bleibt sein Geheimnis.

Man mag sich mit Fug und Recht fragen, warum ein solcher Staatssekretär, der bei den Medien wegen seiner deutlichen Worte ein gefragter Interviewpartner ist, noch immer in Amt und Würde ist, und warum der Aussenminister, der den ehemaligen Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen aus seinem früheren Departement ins EDA mitgenommen hat, weiterhin seine schützende Hand über ihn hält?

Yves Rossier hatte während fünf Jahren genügend Zeit, sich im Aussendepartement zurechtzufinden und da den richtigen Ton anzuschlagen, offensichtlich ohne Erfolg. Viele Parlamentsmitglieder und Bundesbeamte haben dies schon länger bemerkt. Aber dem Aussenminister reicht offenbar ein halbwegs ausmanövriertes und undiplomatisch auftretendes Staatssekretär zur Erfüllung seiner schwierigen Aufgaben. Ob die Schweiz sich das noch lange leisten kann?

#### KOMMENTAR

## Pseudo-Vorschläge helfen nicht

Burka-Verbot und raschere Abschiebungen. Die deutschen Innenminister der CDU/CSU gehen mit einem Forderungskatalog im Anti-Terror-Kampf in die Offensive. Sie offenbaren mit ihrer «Berliner Erklärung» allerdings vor allem eines: Ratlosigkeit. Die meisten Punkte sind längst auch von höchster Regierungsstelle angedacht, so etwa die Aufstockung des Personalbestands bei der Polizei. Und der Ruf nach rascherer Abschiebung von islamistischen «Gefährdern» klingt in den Ohren vieler Bürger wünschenswert. Doch die Forde-



von Christoph Reichmuth,  
Berlin

### Deutsche Innenminister der Union stellen Programm für den Kampf gegen islamistischen Terror vor.

rung verpufft, solange es an verbindlichen Rücknahmeabkommen mit Staaten in Afrika fehlt. Ohnehin eine Illusion ist die Ausschaffung von Menschen in ein Bürgerkriegsland wie Syrien. Und was ein Burka-Verbot mit dem Kampf gegen den radikalen Terrorismus zu tun hat, können die Unions-Politiker nicht plausibel erklären.

Seit den islamistisch motivierten Übergriffen in Bayern im Juli herrscht in Deutschland eine angespannte Stimmung. Die Angst ist latent vorhanden, dass Deutschland irgendwann so getroffen wird wie Frankreich oder Belgien. In dieser Situation reicht das beinahe schon belehrend klingende «Wir schaffen das» der Kanzlerin den meisten Bürgern nicht mehr. Das wissen auch die Innenminister aus Merkels Partei. Ihr Vorstoss ist der Versuch, das Vertrauen der Menschen zurückzugewinnen. In Umfragen lässt die Union seit Monaten Federn, viele ehemalige CDU-Wähler finden Antworten bei der rechtskonservativen AfD. Gefragt sind im Kampf gegen die terroristische Bedrohung allerdings keine parteipolitisch gefärbten Pseudo-Vorschläge, sondern ein gemeinsames Paket der Regierung.

@ christoph.reichmuth@azmedien.ch

#### POLEMIK

## Die Bienen sind schuld

Lieber Leser, Sie haben es längst bemerkt: Ausser beim Wetter kommt es bei angekündigten Katastrophen so gut wie immer besser, als es die Zeitungen orakeln. Etwas überspitzt: Zeitungen leben geradezu von Katastrophen, die nie eintreten. Ob Brexit oder Eurokrise, ob Grexit oder italienische Banken: Hat etwas Katastrophenpotenzial, ist es eine Story. Entschärft es sich zu offensichtlich, fällt es bei den Redaktionssitzungen durch.

Eine Medienschele von einem Journalisten hat etwas Peinliches, zugegeben. Nur: Das hier ist keine Medienschele. Die verzweifelte Suche nach Aufmerksamkeit ist allgegenwärtig, vielleicht universell. Angefangen bei den Blumen, die für die Bienen um die Wette leuchten, über die täglich angelegte Zwitschermaschine sich überstimmer Vögel bis zur Werbung. Und längst könnten auch Texte twitternder Professoren aus der Feder jener Schmierfinken kommen, als die Journalisten wenig schmeichelhaft umschrieben werden. Dabei sind weder diese Finken noch andere Vögel schuld an dem ganzen Getue. Nicht einmal die Blumen. Nein, es sind die Bienen. Und die Konsumenten, lieber Leser.

♦ Tommaso Manzin

Was ist Ihre Meinung?



Diskutieren Sie online mit.  
Stichwort Polemik.



#### ANSICHTSSACHE von Max Dohner

Stets von neuem ein Rätsel: Warum dominieren beim Tischtennis die Asiaten? Seit Menschengedenken haben wir nie einen Tuareg oder Xhosa-Indio, eine Maya-Dame beim Pingpong Gold erringen sehen. Auch jetzt, in Rio, drängeln sich auf den letzten Wettbewerbsstufen Asiaten. Anfänglich war noch ein Marcelo Aguirre aus Paraguay dabei, ein Hugo Calderano aus Rio (der stark wurde in der deutschen

Bundesliga), ein Segun Toriola aus Nigeria. Am Schluss waren Asiaten wieder unter sich, mit einem Weissrussen als letztem Mohikaner. Ähnliches Bild bei den Frauen. Da figurieren ab Achtelfinal neben Asiatinnen nur noch zwei Europäerinnen: Li Xue für Frankreich und Han Ying aus Deutschland ... Man kann es drehen und wenden, wie man will: Tischtennis ist eine kleine Welt.

FOTO: NATACHA PISARENKO/KEY